

Verbot des Schnellfahrens mit Lastwagen 2, des Befahrens der Augustiner-Gasse mit schwerem Fuhrwerk 1, des Befahrens des Fräuleinweges 3, des Befahrens mit einem Zugbunde ohne Beifahrer 1, des Hundemittelnfahrens in Ost- und Kaffeegässen, in die Straße und andere öffentliche Orte 2, der Abhaltung eines Winkelschmiedes 1, Ehrenkränkung 1, zusammen 112 Fälle. Die Zahl der durch die Sicherheitswache eingebrachten Individuen beträgt 161.

Vermischtes.

(Verunglückt.) Man meldet aus Mährisch-Strau, 5. Mai: „Heute Nachmittag sind in Folge eines Einsturzes beim Zubau der Landes-Oberrealschule zwölf Arbeiter verunglückt und mehr oder minder beschädigt.“

(Denkmal für Conradin Kreuzer.) In der k. k. Eisenbahnstation in Nürnberg wird zur Zeit das Denkmal des Komponisten Conradin Kreuzer, das für dessen Geburtsort Mährisch (Baden) bestimmt ist, gegossen. Am 22. November d. J. ist der 100jährige Geburtstag Kreuzer's und demnach kann bis dahin das Monument erfüllt werden.

(Die Ausstellung in Nürnberg.) Der Stand der Vorbereitungen zur Ausstellung beschäftigt zu der Annahme, daß dieselbe am Eröffnungstage als ein vollendetes Ganze bestehen wird. Ueber die äußere Erscheinung des Ausstellungsplatzes schreibt die Ausstellungs-Korrespondenz: Der Ausstellungsplatz, das Rosfeld, umfaßt in quadratischer Form mit seinen herrlichen Parkanlagen einen Flächenraum von circa 120.000 Quadratmeter und wird von drei, durch alte mächtige Bäume gebildete Alleen durchschnitten. Unmittelbar hinter dem an der Südseite befindlichen Haupteingang erhebt sich links das 360 Quadratmeter Fläche bedeckende Empfangs- und Repräsentationsgebäude, ihm gegenüber das Gebäude für bildende Kunst und die graphischen Künste, 3800 Quadratmeter groß, und mit diesem in einer Linie das 3600 Quadratmeter große Gebäude für das Verlehn- und sachgewerbliche Bildungswesen. Den Abschluß am nördlichen Ende des Ausstellungsplatzes bildet das Hauptausstellungsgebäude mit einem Flächenraum von 18.500 Quadratmeter und rechts von diesem die von der Düsselborfer Ausstellung erwerbene Maschinenhalle von 4200 Quadratmeter Flächenraum. Die sämtlichen Ausstellungsbauten sind durch, nach der Seite offene, gedeckte Gänge mit einander verbunden, so daß der Besuch der sämtlichen Ausstellungsräume auch bei ungünstigem Wetter unter schützendem Dache ermöglicht ist.

Telegramm des Salzburger Volksblattes.

Wien, 6. Mai. Im Ringtheater-Prozesse erfolgte heute die Vernehmung des Grafen Lamazan als Zeugen. Derselbe sagte aus, er habe mit dem Wachmann Winkler die Herabschaffung von Leichen aus den Theaterdämmen unternommen, sei aber später von dem amtierenden Polizeikommissar offizial fortgewiesen worden.

Neuestes.

Wien, 5. Mai. (Offiziell.) Feldmarschall-Lieutenant Baron Jovanovic meldet unterm 4. d.: „Am 1. d. verlammet sich 50 bis 60 Einwohner der Gemeinde Ober-Pobori vor der dortigen Gendarmereifakelne, erklärten, die Landwehrekreuzen nicht stellen zu wollen und verlangten Abzug. Hierauf wurde der Auftrag erteilt, die Schuldigen festzunehmen und die Gemeinde Ober-Pobori zu entwaffnen. Gendarmereie und Ab-

teilungen des 3. Feldjägerbataillons erreichten am 2. d. Abends den Sattel Kolozum, von welchem die k. k. Landwehrekreuzen das Feuer eröffneten. Sieben derselben wurden schwer verwundet. Untererleidet verwundet: Lieutenant Adolf Baron Korff, Jäger Mathias Keulinger.“

Feldmarschall-Lieutenant Baron Jovanovic berichtet unterm 5. d. M.: „Die Colonne des Major's Kalliwoda, welche schon am 2. d. M. Nachts nach höchst beschwerlichem Marsche die Position zwischen dem Kolozum-Sattel und dem Golis erreicht hatte, nahm am 3. d. M. mit den nördlich von Stanjevic eingestiegenen Insurgenten das Feuergefecht auf, vertrieb dieselben und vereinigte sich mit den aus Budua und Cattaro vorgehenden Abteilungen. Am 3. d. M. wurde der Jäger Michael Poitl des 3. Feldjäger-Bataillons schwer verwundet.“

Bei der am 4. d. M. durch Pobori auf Maina fortgesetzten Vorrückung kam es zu keinem Gefechte. Major Kalliwoda meldet, daß nach Auslage montenegrinischer Grenzposten die Insurgenten nach Montenegro geschickt und dort entwaffnet worden seien. Unter-Pobori Maina und Draic sind ruhig.

Cattaro, 5. Mai. Zwei Bataillone von Hesse-Infanterie, welche den zwei Kompagnien vom 3. Feldjäger-Bataillon, die am 2. d. in der Zupa einen Zusammenstoß mit den aufständischen Boborianern und Zupanern bestanden, zur Verstärkung gesandt wurden, stießen gestern Morgens in der Nähe von Pergolis auf Insurgenten in unbestimmbarer Stärke. Nach anerbekanntem Feuergefecht flohen die Letzteren, vollkommen derrotirt, gegen den Golis an der montenegrinischen Grenze. Einige Tote liegen dieselben auf dem Plage.

Agram, 5. Mai. In der gestrigen Sitzung des croatischen Landtages wurde das Gesetz über die Inariculation der Verordnungen, betreffend die Einverleibung der Grenze, angenommen. Der Referent Baron Djegovic hatte in seiner Schlussrede die Aeußerung gethan, daß es in neuester Zeit Mode geworden sei, die Magazene als Schredenberger hinzustellen, aber davor können sich nur politische Kinder fürchten. Diese Worte gaben Anlaß zu einer auch in den Annalen des croatischen Parlamentarismus unerhörten Scandal-Szene.

Literarisches.

Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Geographisch-statistisches Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Zweite umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 160 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 30 Kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Von der zweiten Auflage des vorzüglichsten geographisch-statistischen Handbuches „Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie“ von Prof. Dr. Fr. Umlauf liegen die Lieferungen 13-17 vor; es ist demnach, bei dem präcisen Erscheinen dieses Werkes zu erwarten, daß dasselbe in kürzester Frist zum Abschluß gelangt, da nur noch drei Lieferungen ausständig sind. Der statistische Theil des Buches, welcher nach die 13. und 14. Lieferung füllt, bleibt hinter den physikalischen Theil, trotz seiner spärlicheren Fassung, keineswegs zurück. Die Geld- und Credit-Institute, das Reichs- und Anleihenwesen, die Literatur und deren Hilfsmittel, die Moralstatistik, die socialen Verhältnisse, Verfassung und Verwaltung, die Staatsfinanzen und das Kriegswesen Oesterreich-Ungarns sind in vollkommen ausreichendem Maße und höchst übersichtlich dargestellt. Damit erhebt auch der allgemeine Theil des Werkes beendete und es beginnt in der 14. Lieferung mit dem „Besonderen Theile“ die Beschreibung der einzelnen Kronländer, und zwar enthalten die Lieferungen 14-17 die Abschnitte über Mecklen- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Kantonland, Tirol, Vorarlberg und Böhmen. Die Behandlung der einzelnen Länder ist eine vollständig conforme; einem kurzen Gesichtsbilde folgt die Darstellung der physischen Geographie, eine Bevöl-

kerungsstatistik, die Betrachtung der Culturverhältnisse, des Verwaltungs-Organismus, die politische Eintheilung. Der topographische Abschnitt wird mit einer eingehenden, lebendigen Schilderung der Landeshaushalts eingeleitet. Eine besonders eingehende Beachtung erfährt, wie billig, die Stadt Wien. Auch die Topographie und Ergänzungen sind vielfach vorzuziehen; Verbesserungen und Ergänzungen sind vielfach vorgenommen und überall die Ergebnisse der jüngsten Vollerhebung verwerthet worden, so daß das vorliegende Werk in der That den gegenwärtigen Verhältnissen vollkommen entspricht. Druck, Papier und die zahlreichen Illustrationen sind, wie in den vorangegangenen Lieferungen, vorzüglich.

Lotto-Ziehungen.

Wien, vom 6. Mai: 45 49 52 84 28.

Das Möbel-Album,

ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Möbelkäufer aller Stände, enthält 900 vorzügliche Illustrationen nebst Preiscurant, ist gegen Postanweisung von 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von

J. G. & L. Frankl,

Lith. und Kupferst., 462 12-1

Wien, Leopoldstadt, Obere Donaustraße 11.

Dieselbst reichste Auswahl von soliden, billigen, eleganten Möbeln.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelthen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Gegen Gicht und Rheuma, bei Blähungen, Entzündungen aller Art erweist sich Mattoni's „Frankenbranntwein und Sals“ als besonders wirksam. Eine Flasche mit Gebrauchsanweisung 80 kr. Täglich 1/2 Tasse vor oder nach dem Essen durch 2 Mal Apotheker, L. I. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlangt man ausdrücklich Mattoni's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Meteorologische Beobachtungen der Station Salzburg.

Seehöhe — 436 1 Meter.
Normaler Luftdruck im Monate Mai 721.9.

Datum	Stunde	Temperatur in Grad Celsius	Windrichtung und Stärke (0-10)		Witterung		
			beobachtet	normale			
5. Mai	2 1/2 U. N.	721.0	11.4	13.9	96	SW 3	Regen
	9 1/2 U. N.	24.0	8.9	9.2	92	SW 3	0
6. Mai	7 1/2 U. N.	24.5	10.0	7.5	98	DRD 1	0

5. Mai: Höchste Temperatur: 21.5° tiefste 8.8° Celsius.
Niederschlag: 40.1 Millimeter (Regen, Gewitter).

Telegraphischer Cours der k. k. Börse in Wien.

Vom 6. Mai 1882:

5%, Papier-Rente	76.65	Credit-Aktien	343.60
5%, Silber-Rente	77.50	Rendon 10 Pf. St.	119.36
Geld-Rente	94.60	Wapensand/or	5.64
Staats-Anlehen	131.—	Münz-Dulaten	5.63
Bant-Aktien	328.—	Reichs-Mark	58.70

Gewölbe zu vermietthen.

Im Gasthose zum Stein ist ein Gewölbe auf dem Giesla-Quai mit Portal-Anlage zu vermietthen und bis 1. Juli zu beziehen. Näheres beim Hauseigentümer. 579 3-1

KEIN ZAHNWEH MEHR!
bei Anwendung des
ZAHN-ELIXIRS
der Ehrwürdigen
BENEDIKTINER MOENCHE
der ABTEI von SOULAC (Gironde) Frankreich
Prior, DOM MAGUELOINE
Zwei goldene Medaillen auf der Ausstellung von Brüssel 1880,
die beiden höchsten Belohnungen.
ERFUNDEN VON DEM PRIOR PIERRE BOURGAUD
DE JARVIS 1373
Preis des Flacon: Gold. 1.50, 3, 6; Silber. 1.50. Paste: Gold 1.50.
General-Agent: S. BOUTE, 3, r. Huguenot, Bordeaux.
Salzburg: Alois SILBER, Parfumeur

mit dem das Mädchen das Gebet herabliest, das es seit 20 Jahren jeden Sonntag betet — ist es nicht die schärfste Satire auf eine solche inhaltlose Andacht? — Und erzählt auch nicht eben diese ausdruckslose Miene von dem ewigen Schlafe, in dem dieser „bessere“, d. h. aus der klerikalen Fucht hervorgegangene Bauerntand sein Dasein hinschleppt, von dem gänzlichen Fehlen jeder höheren Begeisterung, jeder lebendurchdringenden, lebenswärmenden Bildung?

Und die selbstbewußte, feine Mutter — kennzeichnet sie nicht ganz zuvörderst die Klassenabgrenzung mancher unserer Bauern? Sie versteht nur mit der Kreuzhofbauernin, die hat so viel wie sie, doch niemals mit der armen Ganslerin, die dort in der Ecke fauert; die lebt für sie nicht. Und darum, weil sie mehr Joch Grund wiegt als Andere, steht sie auch mit unermesslichem Vertrauen auf dem Fuß und tritt auch ihm im Wohlgefühl ihrer Würde, ohne sich was zu vergehen, entgegen. Und Großmütterchen? Die

gute Alte hat das alles schon hinter sich; die Freude an bunten Tücheln, wie die Junge ein so schönes trägt, und den Stolz der Mutter; mit ihr geht's bergab; das fühlt sie und so heißt's denn die Rechnung mit Dem da bräuen möglichst bald in's Reine bringen. Es liegt eine wunderbare Poesie in ihrer weit- und selbstvergeßenen Andacht.

Ich kenne in der ganzen Ausstellung nur noch ein Bild von so gewaltigem, unkräftigem Realismus, und das ist „das gemalte Gras“ von Watteau. Von ihm wollen wir in der französischen Abtheilung noch Einiges erzählen; hier sei nur bemerkt, daß es viel wider und fecker als das Leibliche Wert ist, daß es noch weit mehr als dieses an Verschönerung erinnert, weil es gleich dem großen Russen entschieden Socialismus predigt. Dieß, die Tenben, fehlt bei Leibl, und, ich glaube, nur zum Vortheile des Bildes.

Salzburger Volksblatt.

Inserate werden billig berechnet.

Auswärtige nehmen für das „Salzburger Volksblatt“ Inserate entgegen die Herren: Haasonstein & Vogler in Wien u. Hamburg; Heinrich Schalek in Wien; Alois Oppolik in Wien; M. Dukes in Wien; Aug. Mosse in Wien und München; Moriz Stern in Wien; G. L. Daube in Frankfurt a. M. und Paris; Adolf Stolner in Hamburg.

Einzelne Nummern 5 kr.

Erscheint in doppelter Ausgabe, als Tagblatt und als Wochenblatt.

Pränumerations-Preise.

Tägliche Ausgabe.		Wochen-Ausgabe.	
Stadt Salzburg:	Mit Post:	Stadt Salzburg:	Mit Post:
Ganzjährig 9 fl. — kr.	Ganzjährig 12 fl.	Ganzjährig 3 fl. 40 kr.	Ganzjährig 4 fl.
Halbjährig 4 fl. 50 kr.	Halbjährig 6 fl.	Halbjährig 1 fl. 70 kr.	Halbjährig 2 fl.
Vierteljährig 2 fl. 25 kr.	Vierteljährig 3 fl.	Vierteljährig — R. 85 kr.	Vierteljährig 1 fl.
Monatlich — fl. 75 kr.	Monatlich 1 fl.	(Daneb. Monats-Abonnements.)	

Redaktion und Administration: Döflergasse Nr. 8, I. Stock.

Fiktal-Expedit.
welcher nach Pränumerations-Entscheidungen
verden:
Tabaktraffen: Starzinger, Mozartplatz;
Huber, Raigasse; Huber, Nigerbogen; Grö-
ger, Wriez; Fisslthaler, Getreidegasse; Lotto-
Collector Kallentleiner am Waldgärtelplatz;
Kaufm. Schweinbach in Mülln; Kaufm.
Huber in Mönthal; Zeitung-Vertrieb
Wiederer, Theatergasse; Exstanten
Jell am Platz; Riedl am Mirabellplatz;
Reichl im Finkhaus

Die Vereinigte Linke.

Als im November v. J. sämtliche liberale Elemente des Abgeordnetenhauses, welche bis dahin in zwei Clubs sich abgesondert hatten, zur Bildung einer in ihren Zielen geeinigten Partei zusammentraten, wurde in den öffentlichen Organen sowohl, wie auch in den offiziellen Blättern ein wühendes Geschrei erhoben, worin der neu erhabenen „Vereinigten Linken“ offenbar auf höheres Kommando der Vorwurf gemacht wurde, sie habe kein positives Programm und bewege sich nur in Negationen. Es wäre verlorene Zeit und verlorene Mühe, über das Wahrgeschick eines solchen Vorwurfs heute noch ein Wort zu verlieren. Man könnte ebensogut einem Baumwäster, der daran geht, ein haufälliges Gebäude niederzureißen, es vorhalten, daß er nicht sogleich mit dem Bau des neuen Hauses beginne. Das erhabene Geschrei verrieth aber deutlich die Furcht vor der „Vereinigten Linken“. Zwar konnte man es sich an den Fingern abzählen, daß auch die „Vereinigten Linke“ im Hause noch immer die Minderheit bilden werde, allein es war eine imponierende Minderheit und was noch mehr bedeutet, es war eine geeinigte, eine festgeschlossene Minorität. Die Rechte ließ sich hierdurch zwar keinesfalls in der von ihr zu so großer Virtuosität ausgebildeten Rückfälligkeit in dem Niederstimmern der von der Minorität ausgehenden Anträge, Amendements u. dergl., immerhin aber was diese Vereinigung aller Liberalen eine Thatsache, welche der rückfälligen Regierung Respekt, wo der auf sie sich stützenden Regierung Respekt, wo nicht gar ein heimliches Grauen einzuflößen geeignet war, wie denn ja auch bei der Länderbank-Debatte bezüglich des Herbstlichen Antrages die absolute Stimmlosigkeit den Beweis geliefert hat, daß die Meinungslosigkeit deren Beziehungen zur Länderbank geprüft werden sollten, nicht der Majorität, sondern einzig und allein der Geschäftsordnung ihren Sieg oder vielmehr ihre Rettung aus der Noth zu verdanken hatte.

Da sich der Vorwurf der Programmlosigkeit so leicht bewährte, griffen die Officiösen und Thatsachenorgane zu einem andern Mittel; es ist ein alt bekanntes, von ihnen oft geübtes: es ist die Verdächtigung. Man streute Gerüchte aus, daß im Schooße der „Vereinigten Linken“ keine Einigkeit vorhanden sei. Man hätte begrifflicher Weise die Uneinigkeit der „Vereinigten Linken“ gerne gesehen, also erkand man sie; man behauptete dieselbe in der Hoffnung, sie hierdurch vielleicht hervorzuweisen, aber auch diese offiziöse Hoffnung erwies sich als eine falsche. Bei allen großen Aktionen, wie bei der Länderbank, beim

Wehrgezet, bei der Petroleumsteuer, in der Budgetdebatte, beim Sperrgezet, bei der Wahlreform und endlich beim Zolltarif stand die „Vereinigte Linke“ fest und geschlossen und stimmte wie ein Mann. Es haben sich allerdings vier Mitglieder aus Anlaß der Wahlreform von der „Vereinigten Linken“ losgesagt, und die gegnerischen Blätter jubelten bereits über die Zerbröckelung der Partei. Und auch dieser Jubel war sehr verfrüht und nicht weniger als berechtigt; denn die vier Mitglieder, welche aus der „Vereinigten Linken“ ausgetreten, haben der Partei thatsächlich nicht, sondern höchstens dem Namen nach angehört und ihr Austritt stand der Partei war durchaus von keiner Bedeutung. Am meisten Hoffnung setzen die Gegner auf den Zolltarif; hier meinten sie, werden die divergirenden Interessen der einzelnen Mitglieder ein einmütiges Vorgehen absolut nicht gestatten; aber siehe da, auch diese Prophezeiung ist von falschen Propheten ausgegangen und die „Vereinigte Linke“ steht jetzt am Schlusse der Session fest und geeinigt da, wie am Tage, da sie unter diesem Namen in's Leben getreten. Der Obmann der „Vereinigten Linken“ Abg. Tomaszek hat ergriff in der am Dienstag abgehaltenen Sitzung das Wort zu einem Resümee über die Thätigkeit des Clubs seit der Konstituierung bis zum gegenwärtigen Tage, in welchem er die fest und unerschütterlich bestehende Einigkeit der Partei mit warmen Worten betonte, er hob alle die genannten wichtigen Debatten hervor, bei denen die „Vereinigte Linke“ ihre Solidarität bekundete und gestiftete bei Erwähnung der Wahlreform in sehr delikater Weise das Verhalten jener Secessionisten, welche den ehemaligen Kampfes- und Bundesgenossen keineswegs die ihnen schuldige Rücksicht bewahrt haben. Einen ganz besonderen Nachdruck legte der Redner auf den Umstand, daß die Mitglieder der „Vereinigten Linken“ mit dem Beträgen ihrer politischen Ueberzeugung allezeit auch ihren Pflichten gegen den Staat entsprochen haben und knüpfte hieran zum Schlusse die Erwartung, daß die Grundsätze, von denen der Club sich leiten läßt, auch wider zum Siege gelangen werden. Um den erhebensten Gesühlen, von denen die „Vereinigte Linke“ Angehörigen ihrer unläugbaren Erfolge befehl ist, auch nach Außen Ausdruck zu geben, beantragte der Vorstand die Annahme einer Resolution, welche denn auch von der nahezu vollständig besetzten Versammlung des Clubs einstimmig angenommen wurde. Der Wortlaut der Resolution ist folgender:

„Der Club „Vereinigte Linke“, welcher zu Beginn des Sessionen-Abchnittes sich zu einem einheitlichen parlamentarischen Vorgehen vereinigt hat, um die Ge-

fahren abzuwehren, welche der Staatseinheit, den freiheitlichen und kulturellen Institutionen und der geschichtlich begründeten und von den Erstgenannten des Staates unzertrennlichen Stellung der Deutschen aus der gegenwärtigen Politik erwachsen, kann im Rückblicke auf seine bisherige Wirksamkeit konstatieren, daß alle seine gegenwärtigen Mitglieder, einzig in den Zielen und einzig in der Wahl der parlamentarischen Mittel, stets für die Realisirung ihres Programmes als geschlossene Partei eingetreten sind.

War es auch unferer, in die Minorität gebrachten Partei verlag, zu verhindern, daß der Bevölkerung erhöhte Zahlen anverleget werden, ohne daß sich die finanzielle Bilanz des Staatshaushaltes besserte; vermochte die Partei es auch nicht zu verhüten, daß durch die Verquickung eines geäußerten Reformgedankens, der sich der vollen Sympathien der Partei erfreut, mit reaktionären Tendenzen eine widerspruchsvolle Wahlreform in der unvertretbaren Absicht eingeleitet wurde, um der deutlich liberalen Partei Boden abzugewinnen; mußten wir uns oft auch gegen immer erneute Veruche wehren, die deutsche Sprache aus Amt und Schule zu verdrängen, — so hat sich die „Vereinigte Linke“ keineswegs darauf beschränkt, Maßnahmen zu bekämpfen, von deren Gefährlichkeit und Schädlichkeit sie überzeugt war, sondern sie hat auch keine Gelegenheit verkannt, um, in so weit es eine Minorität vermag, durch selbstständige Anträge und Amendement solcher Gesetzesvorlagen, die ihrer Ueberzeugung nicht widerstrebten, für die Interessen des Staates und der Bevölkerung einzutreten.

Indem die Mitglieder der „Vereinigten Linken“ durch diese Haltung ebenso sehr den Pflichten gegen den Staat entsprochen, als die Treue ihrer politischen Ueberzeugung behältig zu haben glauben, anerkennt der Club die Nothwendigkeit, auch fernerhin in vollster Einigkeit und ungetrübter Entschiedenheit in der Verteidigung seiner politischen Grundbegriffe und der täglich mehr und mehr bedrohten Stellung der Deutschen in Oesterreich, fest und solidarisch zusammenzustehen.

Der Club spricht ferner seine Ueberzeugung aus, daß, bei aller Objektivität in Fragen der staatlichen und wirtschaftlichen Nothwendigkeit, der ihm angebrachte Kampf gegen eine zerfetzende Nationalitäten- und Fraktionspolitik, im Interesse Oesterreichs und seiner Völker bis zum Aufgeben dieser Politik beharrlich fortgesetzt werden muß.

Die der „Vereinigten Linken“ angehörigen Abgeordneten erwarten daher von der bis nun so glänzend bewährten Einigkeit und Opferwilligkeit der Parteigenossen in allen Ländern des Reiches auch künftighin

Wiener Kunstbriefe.

Kaulbach's „Lautenischlägerin“ ist ein lyrisches Gedicht, nicht mehr, nicht weniger. Jede bloß äußerliche Wirklichkeit streng vermieden, nur die Seele, die aus dem milden Auge blickt, soll uns fesseln. Aber das Bild ist — eine Seltenheit heutzutage — ein gutes lyrisches Gedicht, das reine Empfindungen gibt und launere Gefühle weckt. Die enge Gewandung des jungfräulichen Leibes und die weitschauende Verunsicherung des träumerischen Blickes, körperliche Endlichkeit und geistige Unendlichkeit, Begrenztheit in der Unbegrenztheit — diese seltsame Verquickung ruft eine wunderliche Stimmung in uns wach. Vor dem Bilde schauern sich viele Betrachter und manchen muhlet es gar fremdartig an; wir leben ja in einer Zeit, wo deutsche Keuschheit, deutsche Gemüthsstärke und Gefühlseinigigkeit allgemach anfangen, uns chinesisch vorzukommen. Gott sei Dank, daß diese Engländer wenigstens in der Kunst noch nicht ganz verschwinden sind. Denn auch Wunnenberg's „Adulle“, welche in ihrer reinen Einfachheit ungemein an Thumann's liebliche Frauengestalten erinnert, und Michael's „Madidyll“, ein stotteres Landkind und schelmisches

Koboldchen, das mich immer an Angenruber's „schwache Eva“¹⁾ gemahnt, sind durchaus deutlich empfunden und gedacht.

Michael Maz! Da fragt Jedermann gleich nach seinem berühmteren Namensvetter. „Was ist's mit Gabriel Maz? Was hat der angestellt, der große Meister?“ Nun, der große Meister zeigt sich diesmal recht klein: er hat ein ehfames Jungferchen mit einem höchst nichtselbständigen Bodfahrgesicht gemalt, in einen Hosenkittel gekleidet, dann in eine etwas vertrackte Stellung gebracht und den übrigen Theil der Leinwand mit beschidenem Feuerrauch angefüllt. Und wie unsere Weinpauscher den Haufen durch prächtige Etiquetten zu fohren luden, so gab unser Gabriel seiner unwidlichen Mamsell den zugkräftigen Titel: „Jeanne d'Arc an Scheiterhaufen.“ Wenn das imponirt, dem möge es imponiren.

Weil wir schon gerade bei einem sogenannten Historienbilde sind, so muß ich gleich bemerken, daß die Gedächtnisbilder überhaupt die Achillesferse der deutschen Maltheilung bedeuten. Wenn man nicht Lenbach's Wisnack hierher zählt, worüber sich streiten

tiefe, und Menzel's prächtige Kaiserfahrt (Unter den Linden in Berlin am 31. Juli 1870), ein strammes sieghaftes Gruppenbild, ausnimmt — über den Rest kann man getrost ein Kreuz machen. — Piloty's „Sini“, ein guter Bekannter aus der Münchener Pinakothek, ist ein altes und veraltetes Farbenparade- Pferd, dem wir keinen Geschnack mehr abgewinnen können; bei deselben Meisters „Stitze zu den Giroukinnen“ preisen wir uns glücklich, daß es nur eine Stitze ist und wir daher schnell vorübergehen können, ohne eine klägliche Zeremonie auf das unnatürliche Ende der Piloty'schen Wachsfigurenkabinett-Kunst anstimmen zu müssen. Linden's „Luther“ ist ein zahmer junger Mönch, der sein Schulpenium herab von dem glühenden Luther der Gefächichte keine Spur. Gehard's „Himmelfahrt“ ist correct gemalt, correct gruppiert und was weiß ich noch alles correct, aber sie läßt uns so gleichgültig wie ein correctes Schild eines Greifheroldsens. F. Adam's Seebild — eine prächtige Gelegenheit zu einer trassamen Verherrlichung jener deutschen Rühmesucht — ist so verflucht meiningereich, daß zur völligen Illusion nur Souffleurkasten und Souffiten fehlen. — Bede's „Dithello“ endlich gleicht viel eher, als dem Lenbach's

¹⁾ Eine prächtige Gestalt einer Angenruber'schen Erzählung, der harte Pantoz und die schwache Eva. zubenamst.



die einmütige und entschlossene Unterstützung ihrer politischen und nationalen Bestrebungen. Auf diese Erwartung gestützt, spricht der Club „Vereinigte Linde“ die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Grundzüge, welche Oesterreich geschaffen und erhalten haben, und von welchen sich der Club jederzeit leiten ließ, zum Heile unseres Vaterlandes wieder zum Siege gelangen werden.“

Salzburger Nachrichten.

*** Das Rainer-Deutmal.** Die Marmorwaaren-Fabrik des Freiherrn v. Löwenstern in Oberalm hat von dem bekannten Obelis, der am 2. Juni 1882 aus Anlaß der zweihundertjährigen Jubelfeier des Rainer-Regiments entfällt werden soll, eine Serie von kleinen Modellen, aus demselben Material gearbeitet, anfertigen lassen, welche in der Oberalmner Marmorwaaren-Niederlage des Hrn. Ed. Weder in Salzburg, Waagplatz, zum Verlaufe bereit stehen. Für Veteranen-Verzine bieten dieselben gewiß die feinsten Erinnerungszeichen an die schöne Festfeier unterer tapferen Regiments.

*** Ganturnfest.** In Folge Verfügung der k. k. Statthalterei für Oesterreich unterbleibt wegen Gefahr der Weiterverbreitung der in Oesterreich und Salzburg vorkommenden Blatternfälle das für Pfingsten nach Wien ausgeschrieben Ganturnfest; der Ganturntag nebst Vorturn- und Versammlung werden später abgehalten; Ort und Zeit werden nach erfolgter Beschlußfassung bekannt gegeben.

*** Ein Touristenführer.** Der kaiserliche Rath und Curarzt in Wien, Herr Dr. K. a. u., hat einen Führer durch die „Kurorte in den Oesterreichischen Alpen“ herausgegeben, der in seiner ersten Auflage, welche im Vorjahre erschienen ist, bereits vergriffen ist. Die zweite Auflage dieses nett ausgestatteten Führers erscheint am 1. Juli i. J. Für Solche, welche in diesem Führer inseriren wollen, theilen wir mit, daß Herr Hofbuchhändler Vietor die Vermittlung von Inseraten übernommen hat und zwar wird die ganze Seite mit 10 fl., die Halbe mit 5 fl., die Viertel-Seite mit 3 fl. berechnet.

*** Im Scherz.** In der Klausenthor-Kaserne legte es gestern Abends einen ersten Unfall. Zwei Reservisten rangen aus Scherz miteinander. Der Eine bemerke aber dabei nicht, daß der Andere ein Brodmesser in der Hand hatte. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß Beide zu Boden stürzten, und bei dieser Gelegenheit fuhr das Messer dem Einen in die linke Lende. Der tiefen Wunde entströmte sofort eine große Menge Blutes. Der Verletzte wurde ohnmächtig. Glücklicher Weise war ärztliche Hilfe rasch zur Hand. Herr Stabsarzt Dr. Fischer legte dem Verwundeten einen regelrechten Verband an und veranlaßte dessen Ueberbringung in das Garnisonsspital. Die Verletzung ist zwar eine schwere, wird jedoch kaum von nachtheiligen Folgen begleitet sein. Der verwundete Reservist ist Familienvater, Besitzer eines schönen Anwesens und sollte in vier Tagen wieder zu den Seinen zurückkehren.

gen und wildstrebigen Molrenbengel Schaleprare's, einem simplen Schlotfeger, der der gestrenge Herrin — sie verdaut eben, wie ihr etwas langweiliges, wiederkaufendes Gesicht uns mittheilt — meldet: „Die Defen sind in Ordnung.“

Es war ein guter Gedanke, die deutschen Historienbilder alle möglichst hochzuhängen. Da sieht sie der Behnte nicht, und wer sie sieht, zweifelt, ob sein Unbehagen in dem Wilde oder in dem lästigen Hals-ausreden seinen Grund hat. — Warum man aber Kelle's „Hero und Landor“ in so unnahbare Gegenden verbann hat, begreife ich nicht. Denn das ist ein Meisterwerk im strengsten Sinne des Wortes, ein Beweis vornehmer Strebung und edler Könnung. Einer unserer kritischsten Kritiker hat sich freilich auch hier wieder das Maul verbrannt und das postreieche Bild in seine Kergelgasse eintunken müssen — „es muß auch solche Käuze geben.“ Einem gewissen Stamme ist eben edles Empfinden und feines Wollen so fremdbartig, wie alles — was deutsch ist.

Eine der schönsten Blüten humoristischer Satyre ist Werner's „Dreßdner Gallerie“. Wer hat diese Typen nicht selbst schon gesehen, belacht, bespottet und doch ihnen wohl gewollt? Den alten Professor mit Brille, Gucker, Wädel, dem nicht ein Bildchen entgegen darf, die lachenden Badische, die nicht der Bilder, nein, der Maler, Offiziere, Studenten wegen dabergetrippelt kommen, um das erste Kapitel eines Romans oder wenigstens einer Tagblatt-Novelle zu erleben, den Soldaten mit seinem Schächgen, dem dieses Vergnügen besonders behagt, weil es — nichts kostet, und inmitten all dieses Betriebes als das Verharrende im Wechsel den gäbenden Soaldienner, der tagaus tagein sich hier herumkopft.

Hermann Wagner.

Correspondenzen.

Von der Grenze, 23. Mai. (Das Messer. — Hagelwetter.) In der Nacht vom Sonntag (21.) auf Montag ging der 16jährige Döbnerbauersohn „fensterln“. Zufälliger Weise kam der Liebhaber der Schönen, ein Pferdnecht aus Leopoldsdorf, dazu, bemächtigte sich des jungen Burtschen und trug ihn auf der Achsel zum Brunnen, wo er vermutlich den verliebten Jungen abkühlen wollte. Da befreite sich dieser, indem er dem Pferdnecht rückwärts zwei tiefe Messerhiebe beibrachte. Trotz diesen Wunden lief der Knecht noch $\frac{1}{2}$ Stunde weit, fiel aber im Gasthause des „Dufner“ vor der Thüre wie leblos zusammen. Kleider und Stiefel waren voll Blut. Heute ist der Verwundete nach drei für ihn schmerzreichen Tagen seinen Wunden erlegen. Der hoffnungs-volle Jüngling, welcher noch in die Sonntagsschule gehen soll, ist bereits in Haft gebracht. Dessen Hut, welchen der Pferdnecht frampfhaft in Händen hielt, sowie die Pistolen führten sofort auf die richtige Fährte. — Heute Abends ging in der Richtung vom Stausen gegen den Untersberg und Glonegg ein Hagelwetter nieder. Es fielen Schloffen zum Theil wie große Eisnüsse. Die Dauer des Unwetters war eine kurze, der Schade zum Glück hier ein geringer.

Die Größnung der Gotthardbahn.

Mailand, 23. Mai. Der Eröffnungszug wurde in Mailand mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Die ganze Stadt war auf den Beinen, die vornehme Welt war vollständig in Wagen gekommen, Militär-Banden spielten die deutsche und Schweizer Hymne. Die Garnison geleitete den Wagen des Bundespräsidenten Bavier zum „Hotel Continental“. Viele Häuser, die Plätze, die Galleria Vittorio Emanuele sind illuminiert. Im Palaß des Municipiums empfängt der Syndikus Velzaghi die Gäste. Der Palaß ist prachtvoll erleuchtet, Militär und Stadtwache bilden Spalier. Morgen findet im Salon des „Giardino publico“, wo kürzlich die große Ausstellung abgehalten wurde, ein Banket statt; ferner wird eine Illumination des Domplatzes und ein Festconcert in der Scala vorbereitet.

In Lugano sprach Minister Bötticher den Toast auf die Schweiz. Redner sagte: „Hoffentlich werde die neue Bahn die Völker Deutschlands und Italiens zu immerwährender Freundschaft in dauerndem Frieden verbinden. Möge die Schweiz, die so viele Friedenswerke, wie den Weltpostverein, die Genfer Convention, auf ihrem Boden entstehen sah, bis an das Ende der Tage ihrer erhabenen Aufgabe erhalten bleiben. Die Verammlung begrüßte die Worte des Ministers mit Jubel.“

Mailand, 24. Mai. Das Wetter hat bisher die Ausführung des ganzen Programms des Gotthardfestes erlaubt. Signatur: des Guten fast zu viel! In der Schweiz prächtige Abwechslung, äußerst glückliche Ausnützung der natürlichen Verhältnisse, alles so recht geordnet. In Italien alle Pracht der Repräsentanz, rührende freiwillige Beteiligungen der ganzen Bevölkerung. Das Wichtigste, die Fahrt der Festzüge über die Linie, hat tiefen Eindruck gemacht. Der Dienst des Bahnpersonales war wie bei einer längst eröffneten Linie, alles glatt und pünktlich ohne den geringsten Zwischenfall. Der allgemeine Eindruck ist, ein bedeutender Personenverkehr werde, da die Schönheit und Anziehungskraft der Gegend sehr groß ist, selbst läugne Erwartungen übertreffen. Für die Gotthardbahn ist offenbar der Eindruck dieser festlichen Tage eine gute Einleitung. Der ganze bisherige Verlauf des Festes macht demjenigen, dem tiefer in das Getreibe zu schauen vermögend ist, den Eindruck von Allem eher, als einer gewöhnlichen Festlichkeit. Man sieht eine wahre Interessenverknüpfung zwischen den Völkern vor sich gehen.

Mailand, 24. Mai. Die Aufnahme der Festgäste ist eine enthusiastische, insbesondere die Deutschen rühmen die Gastfreundschaft der Italiener im Gegensatz zu den Schweizern. Die deutschen Abgeordneten sind über die in der Schweiz unterlaufenen Taktlosigkeit enttäuscht. Die Beförderung der Gäste auf der Gotthardbahn war beispielsweise eine ganz regellose. Um die Minister kümmerte sich Niemand. Kaudell und Hofmann wären fast zurückgeblieben, da sie keine Plätze fanden. Die deutschen Abgeordneten beschloßen noch gestern, nach dem Standaal mit Bevekov in Lugano, welchen man eine Stunde ohne einen Platz ließ, auf der Rückreise nicht die Gotthardbahn zu benutzen, sondern die Bahn über den Brenner.

Mailand, 24. Mai, 9 Uhr Abends. Die Illumination ist zur Stunde in ihrer ganzen Pracht entwickelt. Die bengalische Beleuchtung

des Domes wurde soeben in Szene gesetzt. Die 60.000 Gasflammen des Domplatzes, mit der Kien-Frontone dazu, es ist für wahr ein feenhafter Anblick! Die Flaggenstangen sind gleichfalls mit Flammengarnituren auf der höchsten Spitze versehen. Wunderschön ist auch der Platz vor der Scala. Die Menschenmenge auf den Straßen ist selbstverständlich kolossal.

Yermischtes.

(Für die vertriebenen russischen Juden.) Man schreibt uns aus Wien, 24. Mai: Die Aktion zur Unterstützung der Opfer der russischen Anarchie nimmt in Oesterreich einen energischen und erfreulichen Fortgang. Am 21. d. Mts. hielten das Exekutiv-Comité und der Ausschuß der Alliance israelite unter dem Vorsitze des Herrn Baron Leitenberger eine gemeinsame Konferenz ab, in welcher Beschlüsse über die zweckentsprechendste Verwendung der bereits gesammelten Gelder gefaßt wurden. Gestern konstituirte sich in Wien ein Frauen-Verein, der sich die Förderung eines spezialen Zweiges der Wohlthätigkeit, die Sammlung abgetragener Kleider, zum Zwecke gesetzt hat. Der Frauenverein wird seine Thätigkeit in die Erde entsalten und keinen Anruf erlassen. — Das Triester Comité hat sich am 21. d. Mts. konstituirte. Den Vorsitz in demselben führt der dortige Bürgermeister Dr. Bazzoni. Auch in Olmütz hat sich der Herr Bürgermeister an die Spitze des Comités gestellt, welches dortige Sammlungen und zwar mit gutem Erfolge einleitet hat. — Besonders erfreulich lauten die Nachrichten über die Erfolge des Brünner Comités.

(Oberleutnant ant Urban.) Wie der „Fr. Br.“ berichtet wird, hat eine Streifpatrouille die Leiche des im Gefechte von Glawatiero von den Insurgenten massacrirt Oberleutnants Urban vom 3. Infanterie Regimente gefunden. Der abgeschnittene Kopf lag an einer anderen Stelle. Die Leiche wurde nach Mostar überführt.

Neuestes.

Wien, 24. Mai. (Offiziell.) Die 18. Infanterie-Truppen-Division meldet aus Mostar unter dem 24. d., Nachts: Heute Früh 7 Uhr ist eine Abtheilung des Detachements von Jimie mit beiläufig 100 Insurgenten in das Gejacht getreten. Der Kommandant des Wachhauses Müllner, Hauptmann Vichsthal des 3. Infanterie-Regiments, rückte in die rechte Flanke der Insurgenten, welche um 11 Uhr Vormittags mit einem Verluste von mindestens 300 Todten in die Flucht geschlagen wurden. Eigener Verlust: Leicht verwundet: Infanterist Joh. Sypjak des 3. Inf.-Reg.

Serajewo, 24. Mai. Die Assentirung für die Stadt Serajewo ist in musterhafter Ordnung beendet. Assentir wurde ein Kontingent von 20 Mann, worunter 8 Mohamedaner, 6 Orthodoxe, 4 Katholiken und 3 Israeliten, nebstdem noch 4 Freiwillige; 18 Mann des Kontingents verzichteten auf die Begünstigung durch die Lotterie. Die Meisten zogen unter zahlreicher Begleitung mit Hymnen durch die Stadt in das Lager, wo die Volkshymne jubelnd abgelesen wurde.

Kraton, 24. Mai. In der Station Babo ein der Kiew-Braxter Bahn sind in Folge der Zusammenstoßes zweier Züge zwei Lokomotiven und viele Waggons zertrümmert, zwei Menschen getödtet und circa dreißig Personen schwer verwundet worden.

Dieser Tage sind in der Stadt Wasilisa bei Wlso 460 jüdischen Besitzern gehörige Häuser abgebrannt. Die Verunglückten irren obdachlos umher.

Petersburg, 24. Mai. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht auf Befehl des Kaisers folgende Erklärung: Die Regierung ist fest entschlossen, nachlässig alle Gewaltthätigkeiten an Person und Eigenthum von Juden, welche unter der Schutze der für alle Unterthanen gültigen Gesetze stehen, zu ahnden. Die Behörden sind angewiesen, unter persönlicher Verantwortlichkeit rechtzeitig zu interveniren, um die Verhütung und Unterdrückung von Excessen zu ergreifen. Jegliche Fahrlässigkeit wird durch Dienstentlassung bestraft werden.

Petersburg, 24. Mai. Der Regierungsbote veröffentlicht die vom Minister-Comité vereinbarte und vom Kaiser am 15. Mai bestätigten Punkte hinsichtlich der interimsistischen Vorschriften für die Juden. Nach denselben ist erstens den Juden verboten, von jetzt ab sich außerhalb der Städte und Dörfer niederzulassen, ausgenommen den schon bestehenden Juden-Colonien; weiters ist alle Kauf- und Pachtabschlüsse mit Juden vorläufig

Zugewand an, da man die Westmächte mit ihrer ohnmächtigen Flottenlandung blindlings in eine Sackgasse hineinrennen sah.

Zum Jubiläum der Rainer.

III.

Das Gefecht bei Alkenfischen am 4. Juni 1796 lieferte eine neue Probe der Tapferkeit des Regiments. Ein Bataillon und vier Kompagnien standen auf der Höhe bei Kropach unter Auführung des Regimentskommandanten Fenzel, 2 Kompagnien unter Major Högel in Schönberg. Dreimal stürmten die Franzosen, Infanterie und Kavallerie, diese Stellungen und dreimal wurden sie blutig zurückgewiesen; endlich aber, erneuert in der Flanke angegriffen, von der Kavallerie überflügelt, ohne Aussicht auf Unterstützung, ein großer Theil verwundet, wurden die Braven gefangen.

Das 3. Bataillon war schon am 15. Juni 1794 nach Italien marschirt und zum Corps des Feldmarschall-Vicentenais Grafen Colloredo-Wels gestossen. Am 30. Mai 1796 bestand es bei Borghetto einen heftigen Kampf; eben so heiß ging es bei Campo Lungo am 8. September 1796 her. Das ungemein geschwächte 3. Bataillon wurde hier fast aufgerieben; drei Oberlieutenants und 89 Mann waren todt, vier Oberoffiziere und 132 Mann verwundet. Die Gefechte bei Salurn, Bassano und Mantua im August und September desselben Jahres und andere wanden neue Lorbeerblätter in den Ruhmeskranz des Regiments.

Am 17. Oktober 1797 machte der Friede von Campo Formio dem Krieg ein Ende. Aber im Jahre 1799 entbrannte die Kriegsjacke aufs Neue. Das Regiment socht in Italien bei Pastrengo, am 26. März, bei Parona am 30. März, bei Maganana nächst Verona am 5. April, theilhaftig sich bei der Belagerung Peschiera's, das am 7. Mai kapitulirte, und bei jener Mantua's, welche Festung am 28. Juli die Thore den Siegern öffnete. Rühmlichen Antheil hatten die Grenadiere des Regiments bei den Kämpfen an der Trebbia am 17., 18. und 19. Juni, an der Schlacht bei Novi am 15. August und dem Treffen bei Savigliano am 18. September.

Die folgenden Jahre brachten dem Regimente neue Kämpfe, aber auch neuen Ruhm. Hervorragenden Antheil nahm es an der so ruhmreichen Schlacht bei Aspern am 21. Mai. Das Regiment war beim ersten Sturm auf das Dorf Aspern und hatte ein mörderisches Dorfgefecht zu bestehen. Der blutige Kampf währte durch mehrere Stunden, bis das Dorf endlich besetzt und trotz aller Wiedereroberungsversuche des Feindes die Nacht hindurch behauptet wurde. Am 22. erneuerten die Franzosen den Sturm auf Aspern, von dessen Besig das Schicksal der ganzen Schlacht abhing.

Das Dorf wurde genommen, wieder zurückerobert, bis es endlich nach einem entscheidenden zweiten Sturm, an welchem das Regiment wieder theilhaftig war, fortan in den Händen der Oesterreicher blieb. Feldmarschall-Vicentianer Freiherr von Hiller belohnte im Korpsbefehle das Regiment für sein tapferes Verhalten. Die Schlachten von Wagram am 5. und

6. Juli 1809), Spanna (am 30. und 31. Oktober 1813) wissen gleichfalls von unserm Regimente zu erzählen. Im Jahre 1814 machte es nach einer Reihe von glücklich bestandenem Gefechten den Einzug der Märiten in Paris (31. März 1814) mit.

Nach dem zweiten Pariser Frieden am 20. November 1815 kam das Regiment nach Oesterreich und Salzburg in Garnison und hatte nun einige Jahre der Ruhe.

1821 rückte das Regiment im Februar von Salzburg nach Italien ab, wo die in Neapel ausgebrochene Revolution eine Verstärkung der im lombardisch-venezianischen Königreiche stehenden Truppen notwendig machte. 1822 marschirte dasselbe in das von Oesterreich bereits seit 1821 besetzte Piemont und kam endlich 1823 wieder nach Salzburg zurück.

Die Juli-Revolution von 1830 in Paris äußerte ihren Einfluß auch in den italienischen Staaten. Wiederholt mußten Truppenverfälsungen nach Ober-Italien geschickt werden. So marschirten denn die ersten zwei Bataillone des Regiments im Februar 1831 von Salzburg und zwar das erste nach Südtirol, das 2. nach Innsbruck. Vierzehn volle Jahre blieb es nunmehr in Tirol, um sodann nach Vorarlberg zu gehen. Welcher Beliebtheit sich das Regiment dortselbst erfreute, dafür gibt die von der ständischen Altkommission des Regiments-Kommando am 26. März 1845 übergebene Note folgenden Inhalts den besten Beweis: „Im Jahre 1831 ist das löbliche k. k. Infanterie-Regiment Großherzog Baden Nr. 59 in Tirol einmarschirt. Seit dieser langen Zeit war es ununterbrochen in unserer Mitte. In allen Theilen des Landes waren größere oder kleinere Abtheilungen stationirt. In gutem freundschaftlichem Einvernehmen theilte der Soldat mit dem Landmann Tisch und Wohnung. Das ganze Land kann Zeugenschaft geben von der musterhaften Disziplin und Ordnung, von dem mütterlichen, braven und gutgesitteten Betragen, wodurch sich dieses Regiment ununterbrochen auszeichnete; kein einziger Vorfall trübte in so vielen Jahren seine militärische Ehre, seinen Ruhm. Die angestrenzte und ausgezeichnete Dienstleistung während der verhängnißvollen Cholerazeit lebt in guter und ehrenvoller Erinnerung. Wir können daher nur innigst bedauern, ein so braves, ehrenhaftes Regiment aus unsern Thälern scheiden zu sehen.“

Mit ebensolcher Hochachtung äußerte sich auch der Stadtmagistrat Innsbrucks über das Regiment. Wir fämen nun auf die Kriegsjahre 1848, 1849, 1859 und 1866; alle Welt weiß, was das Regiment in denselben geleistet. In Ungarn und Italien bluteten seine Tapferen und dort wie hier erneuerte und vermehrte es den Ruhm, den seine Vorfahren ihm hinterlassen. In Schlachten und zahllosen Gefechten dokumentirte es seinen Heroismus, mit todesmüthiger Verachtung trat es den größten Gefahren gegenüber und errang sich so das höchste Lob aus dem Munde unseres Kaisers, der dasselbe den Tapfersten unter den Tapferen bezählete. Die Schlachten von Montebello und Solferino hatten dieses kaiserliche Wort hervorgerufen, denn in beiden, namentlich aber in der letzteren, vollführten die Rainer wahre Wunder der Tapferkeit.

Ein Regiment, in dessen zweihundertjähriger Geschichte jedes Blatt von seinem Ruhm zu melden

weiß, hat wohl das heiligste Recht erworben, Stadt und Land in gleicher Weise geehrt zu werden. Und darum freut es uns, daß die Salzburger, dessen eingedenk, in diesen Festtagen auch ihrerseits nicht versäumt haben, ihrer Hochachtung für das väterländische Regiment durch die festliche Besetzung der Häuser bereiten Ausdruck zu geben.

Wir aber schließen mit dem Wunsche, daß unsere Rainer auf dem ruhm- und ehrenvollen Wege, den ihre Vorfahren gewandelt sind, unentwegt fortzuschreiten mögen zur eigenen Ehre und zum Heile des Vaterlandes.

Salzburger Nachrichten.

* **Der Maler Josef Hoffmann**, der Schöpfer des Colossalbildes: „Die Pöbelsknecht“ auf „Golgatha“, welcher die Anstellung seines Bildes hier persönlich leitete, ist gestern nach Wien zurückgekehrt. Das Bild ist morgen Sonntag von 10 Vormittag bis Abends 8 Uhr bei künstlicher Beleuchtung gegen Entrée von 20 kr. zu sehen, und machen wir die zahlreichen Fremden unserer Stadt aufmerksam, diese günstige Gelegenheit ja nicht zu verkümmern. Die Besichtigung dieses Kunstwerkes wird sie sicher nicht gereuen.

* **Hauptverhandlungen** beim k. l. Landesgerichte Salzburg. Montag den 5. Juni, 9 Uhr Vorm., gegen Peter Fritzbacher, wegen Diebstahl; 10 Uhr Vorm. gegen Peter Sommer, wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung. Dienstag den 6. Juni, 9 Uhr Vorm., gegen Elisabeth Stöllinger, wegen Betrug und 2 Fälle wegen Vergehen gegen das Thierheugesez.

Wiener Kunstbriefe.

IV.

Die deutsche Kunst ist so recht eine Haus- und Heimkunst; unsere oft verpöbelte „Gemüthlichkeit“, die trotz aller Nerzereien und wichtig sein sollenden Salbadereien neidischer Nationen und Eintagsnationen doch eine unserer besten Tugenden war, ist und immerdar sein wird, gibt den gemeinamen Grundton unserer schönsten Erzeugnisse; die Blüthen deutscher Geistes taugen einmal nicht für weiterschimmernde, großherliche Saalwände, das „Wflanzmachen“ ist unserm Wien fremd; am trauten Plaze, im engen bürgerlichen Stübchen, stündlich vom glücklichen Besizer aufs neue beliebängelt, als ehrliche Hausgenossen in Freund und Leid süßen sich unsere Bilder am wohlsten. Das ist auch mit ein Grund dafür, daß man in der deutschen Abtheilung nicht so schnell wegkommt als etwa in der pomposen Farbensammlung Hungaricus. Es geht einem mit den deutschen Werken just wie mit dem deutschen Philister: man wird ihnen vorgestellt, sie müßten einen in ihrer knorrigen Eigenheit fremdartig an; man lernt sie näher kennen, sie sind ganz respektabel; man tauen sie nach und nach auf, lassen ihr Inneres sehen — man gewinnt sie lieb und kann sich zuletzt schier nimmer trennen von ihnen. Sie wollen nicht verblüffen und blöde Augen behörden, sondern überzeugen, Herzen erobern.

Bilder solcher Art, anspruchslose Genreskizzen, weitläufigst zu beschreiben, hoch- oder nassweise zu beurtheilen und mit dem Gemüße der Kritik zu garr-

kunstshaus auf der Spitze des Hochkönigs ist in ein günstigeres Stadium gebracht, der Weg über den Stanz von Gastein nach Bucheben, sowie der Reitssteig von Gastein auf den Gamskarogel sind fertig gestellt, während der Weg von Badgastein auf den eben erwähnten berühmten Aussichtspunkt durch den Restaurateur Stöckl als Mandatar der Sektion gebaut und binnen Kurzem der allgemeinen Benutzung übergeben sein wird. Der bekannte Verwaltersteig von der Sieglitz über den Apfalten und die Niffl zum Knappenhau am Kauriser Goldberg wird, da er in letzterer Zeit mehrfach verfallen ist, einer gründlichen Ausbesserung unterzogen.

Ein anderes ungemein dankbares Unternehmen, die Herstellung eines Weges auf das Hochgrünbeck zwischen Radstadt und St. Johann, wird im Schoße der Sektion noch eifrig ventilirt.

Für die Herstellung eines Weges von Radstadt auf den Hochbrand, die Schmittenhöhe des Pongauers, ist der Betrag von 200 fl. votirt und soll mit dem Baue desselben schon in den nächsten Tagen begonnen werden.

Der Hochbrand, 1768 Meter hoch, ist einer der allerhöchsten Aussichtspunkte uneres Gebirges, verdient, abgesehen von der Reichtigkeit seiner Besteigung, in der touristischen Welt wohl eine größere Aufmerksamkeit, als ihm bisher zu Theil wurde. Der mächtige Dachsteinstock im Nordosten mit seinen gewiß 1000 Meter völlig senkrecht gegen die Hochau und

Ramsau abfallenden Wänden, das nahe Tannen-gebirge, das Fogengebirge, das Massiv der Tengelosen Alpe, die grün berasteten Gipfel zwischen dem Inn- und Salzachthale, daneben die hohen Tauern von Venediger bis zum Hasnered und die niederen Tauern mit den sich coulissenförmig verschiebenden Quertälern der Salzach und Enns und die reizenden Blicke in die blühenden Thalböden, bilden ein unvergleichlich schönes, blendendes Bild.

Ein Wegbau auf den Hochbrand kann daher gewiß nur die allgemeinste Zustimmung finden, doch glauben wir dem Mandatar der Sektion Pongau, Herrn Harrer Lienbacher in Radstadt, der sich der Sache wärmstens annimmt und für die Verschönerung der Stadt schon vieles gethan hat, den dringenden Rath erteilen zu sollen, die bisherige Richtung des Weges über St. Voretto ja nicht aufzugeben, sondern hauptsächlich auf die Verbesserung der Strecke von der Vorettostraße bis zum Fackbauer sich zu beschränken, im Uebrigen nur Wegweiser anzubringen und den alten Weg, der sehr gut und trocken ist und fast immer durch den Wald führt, zu belassen. Die Anlage eines ganz neuen Weges über den Bürgerberg in Fackbauerform ist vom touristischen Standpunkte ganz und gar verwerflich, weil er durch seine Eintönigkeit ermüdet, das Interesse am Berge lähmt und unnützig ist, wenn der ohnehin bestehende Weg ausgebeßert wird.

Unseres Erachtens sollte der Hoch-

brand schon längst mit einem unter kunsthause gekrönt sein und es wäre wahrlich eine schöne und dankbare Aufgabe, wenn die Stadtgemeinde und der Alpenverein an die Ausführung desselben schreiten wollten. Am materieller und moralischer Unterstützung wird es ihnen sicher nicht fehlen.

Mit der Wegherstellung auf den Hochbrand soll auch eine Wegbezeichnung nach dem am Fuße des Dachsteins und der Bischofschaube sehr schön gelegenen Fizzmoos verbunden werden, von wo Wege nach Mandling, Ramsau, Eben, Annaberg und Hallstatt hinüberführen. Es kann nur auf das lebhafteste gewünscht werden, daß die geplanten Arbeiten zur Durchführung gelangen und der Stadt Radstadt ein Antheil an dem Fremdenverkehr, wie ihn das benachbarte Schlabming und St. Johann und Zell am See besitzen, zufallen möge, denn Radstadt verdient denselben, die Lage der Stadt ist schön, die Unterkunft und Verpflegung gut, die Preise sind im Ganzen billig und die Ausflüge mannigfaltig und lohnend. In der Gründung von Verschönerungsvereinen in Radstadt und in St. Johann darf ein weiteres wirksames Mittel zur Hebung des Fremdenzuges erblickt werden und die Thätigkeit derselben hat während ihres kurzen Bestandes schon sehr Erfriechendes geleistet.

Auf der Kürsingerhütte im Oberfußbache wird

niren, ist zwar eine Lieblingsstille derer vom Zeitungs-Israel, aber einem vernünftigen und nebenbei auch etwas anständigen Menschen ein Ding der Unmöglichkeit. Man muß vor sie hintreten und sie auf sich wirken lassen, aber man kann diesen Prozeß nicht anderen durch die Feder vermitteln: alle derartigen Verläufe arten entweder in langweiligen Komentarisch oder in journalistische Phrasendrescherei aus.

Man wird mir daher gerne verzeihen, wenn ich ohne langwieriges und langweiliges Vorwärtlarum mich auf die Bemerkung beschränke, daß das deutsche Genre durchaus vorzüglich ist und daß seine besten Vertreter (Kunz, Loffon, Hertel, Gahl, Seip, Kirberger, Zimmer, Dehmichen) ausnahmslos Gutes beigestellt; daß es unter diesem Guten wieder Bestes (wie Loffon's reizende „Interessante Unterhaltung“) und minder Gutes (wie Gahl's „Bräusdente“) gibt, ist selbstverständlich. Damit wäre das Wichtigste über die deutsche Abtheilung gesagt; das Wichtigste für unseren Zweck, der doch erstlich der sein muß, in möglichst vielen kunstsinigen Salzburger die Lust, alle diese Herrlichkeiten zu schauen, zu erwecken.

Somit hätte ich allerdings noch so manches auf dem Herzen; wäre es doch gar zu verlockend, von der trostlichen Berichterstattung abzuweichen und an konkreten Beispielen den lebendigen Zusammenhang zwischen der Kunst und den übrigen Erscheinungsformen des Völklerlebens zu beleuchten; zumal in unserer hinführligen, denkfaulen, verdorrten Nachbeterzeit, die nichts weiß als „was im Buche steht.“ Die Betrachtung der engen Bruderschaft zwischen Kunst, Wissenschaft und Staatsleben, die immer einander gegenwärtig Ursache und Folge sind, ist ja allein wahres Geschichtsstudium; alles andere bleibt Wirrwal und verflochtenes Redantenthum. Und da ist es denn ein herzerquickender Anblick, sieht man, wie allgemein das nützlichere Zielbewußtsein, die unheimlich wissenschaftliche Kenntnis seiner Kräfte, das Können des Völkens und das Wollen des Könens, das die äußere und innere Staatswirtschaft des glorreichen neuen deutschen Reiches so ruhmvoll kennzeichnen, auch jegliches Gebiet der Kunst durchdrungen und geläutert haben; da ist es ein herzerquickender Anblick, sieht man, wie deutsche Kraft der modernen Ueberschneuerung, der Alles zerlegenden Superkultur und selbstschwächenden Kasterströmung, mann- und fleischhaft widersteht, wie deutscher Geist — in der Kunst wie im Leben — nicht alles, was neu, weil es neu, lobzulässig in den Himmel erhebt, nicht alles, was alt, weil es alt, knabenstolzig zur Hefe wirkt; da ist es ein herzerquickender Anblick, sieht man, daß alle Grenzspähle und alle Entbehrungsversuche in unserer Heimat das Bewußtsein unseres idealen Zusammenhanges mit den Vätern im Reiche nimmer zu schwächen vermocht, daß unsere ersten Künstler sich nenne nur Defregger und Kronberger, den trefflichen Freisäbter in ihren Reichen angestellt haben. Heil ihnen, die front und frei erklären, daß ihre Kunst eine deutsche, ihre Bildung, ihr Können, Streben, Wollen, Ringen deutsch, daß alles, was sie sind, sie nur als Deutsche sind. Man hätte von Anfang an die deutschösterreichischen Künstler mit den deutschen gemeinschaftlich ausstellen lassen sollen; man hat dies aus Zimperlichkeitsgründen unterlassen und Oesterreich hat dies Verhulden schwer genug gebüßt. Kunst kümmert sich eben nicht um Congressbeschlüsse und Kriegsergebnisse; sie quillt aus dem Herzen und unsere Herzen — sollen Achtung vor dem gestrengen Herrn Staatsanwalt hegen. „Ein politisch Lieb, ein garstig Lieb!“
Hermann Vahr.

der rührige Postmeister von Neufkirchen, Herr Albert Schmitt, unter Subventionirung durch die Sektion Salzburg heuer zum ersten Male, ähnlich wie in der Pragerhütte in Schloß eine Restauration einrichten, die in unserem Lande wohl am höchsten gelegen sein dürfte.

Wie wir hören, beschäftigt sich auch die Sektion Golling, welche in ihrem Sektionsgebiete die dankbarsten Objekte besitzt, mit Wegbestellungen und Markirungen.

Die Verbindung des Gollingeralles mit dem Eckertattel und auf das Hofseld ist übrigens bereits hergestellt und mit Wegweisern bezeichnet. Die Zugangsmachung der sehr sehenswerthen Kammerlöcher in Schaffau hängt mit der schließlichen Feststellung der Trasse der neuen Abenauerstraße zusammen, deren Bau rüstig vorwärts schreitet und im kommenden Herbst beendigt werden dürfte.

So sehen wir denn überall reges Schaffen und verständnisvolle Wahrnehmung der Interessen unseres Gebirges, welche eine intensive Entwicklung der Fremdenindustrie erheischen und in derselben eine Haupterwerbsquelle des Landes erschließen und erweitern.

Giusseppe Garibaldi †.

Italien hat einen seiner edelsten Patrioten und einen seiner verdienstvollsten Männer um die politische Einigung verloren: Garibaldi ist gestern Abend auf seiner Felseninsel Caprera von seinen langwierigen Leiden durch den Tod erlöst worden. Der italienische Patriot ist am 4. Juni 1807 in Nizza als der Sohn eines Seemanns geboren worden. Frühzeitig in die sardinische Marine eingetreten, befandete er schon damals Feistesgegenwart und Besonnenheit, Offenheit und edlen mütterlichen Sinn, daneben auch eine gewisse Abenteuerlust.

Die vornehmlichsten Thaten des opferwilligen Mannes in den langwierigen jahrzehntelangen Kämpfen um die Befreiung und Einigung Italiens sind noch lebhaft im Gedächtnisse der Zeitgenossen. Garibaldi hat sich sein ganzes Leben hindurch als einen Mann gezeigt, der für die einmal erfasste Idee alle Opfer zu bringen fähig ist. Schwärmerische Begeisterung für die nationale Sache, Thätkraft und Energie in der Ausführung seiner Pläne, Umsicht und Raschheit in den militärischen Bewegungen, persönliche Tapferkeit, Uneigennützigkeit und Redlichkeit des Strebens sind die Tugenden, welche ihn in glänzender Weise auszeichneten.

Dabei mangelte dem Verstorbenen aber die ruhige Erwägung der realen Verhältnisse, namentlich des durch die politische Lage Gebotenen, sowie jede tiefere politische Einsicht, was er namentlich 1867 und 1870 gezeigt hat. Seinen Höhepunkt hat Garibaldi mit seinem Siegeszuge nach Sicilien im Jahre 1860 erreicht; leither hat er nicht mehr die von ihm und Anderen erwarteten Erfolge gehabt und mehr ist er auch durch körperliche Leiden zu eingreifenden Aktionen unfähig geworden.

Vermischtes.

(Eine Gedenktafel für Ludwig Tieck) wurde am 31. Mai, dem Geburtsfeste des Dichters, an dem Hause Noßstraße 1 in Berlin befestigt. Die gusseiserne Tafel trägt die folgende Inschrift: „Dem Andenken Ludwig Tieck's, welcher am 31. Mai 1773 in diesem Hause geboren wurde. Die Stadt Berlin 1881.“ Nach Anbringung der Tafel, die ohne jede weitere Feierlichkeit bewirkt wurde, ließ der Besitzer des Hauses dieselbe mit einer Quirlande verzieren und sein Haus beslaggen.

(Verhaftung des Sozialistenführers Bebel.) Aus Dresden, den 30. Mai wird geschrieben: Am ersten Freitag Mittags 1/2 1 Uhr, wurde der Abgeordnete Bebel, als er mit seiner Tochter auf der Brühl'schen Terrasse spazieren ging, polizeilich sistirt. Auf der Polizei legte man ihm einen Haftbefehl des Landesgerichtsdirektors vor. Begründet war der Haftbefehl mit „Fluchtverdacht gegen“ Bebel's, welcher der Majestäts- und Landesratsbeleidigung angeklagt sei und seiner eigenen Aufgabe nach augenblicklich keinen festen Wohnort habe. Diese eigene Angabe gründet sich darauf, daß Bebel, dem die betreffende Anklage am Ofterfesttag in Nürnberg (er hatte selbst seine dortige Adresse dem Gericht angegeben) zugeht, damals in seiner Wiberlegungschrift unter Anderem dem Gericht mittheilte, „da er in Folge seiner Ausweisung sich monatelang auf Geschäftsreisen befinden werde, also einen bestimmten Wohnort nicht angeben könne, so bitte er, ihm etwaige Zustellungen ihm zum 28. April nach Leipzig, wo er an diesem Tage Termin habe, oder in der Pfingstwoche nach Dresden, wo er sich dann mit seiner Familie aufhalten werde, zukommen zu lassen!“ — So die Fress. Z. Wenn der Fall sich so verhält, so hat hier allzu großer Antzeifer eine Rolle gespielt. Uebrigens ist Bebel seitdem gegen 1000 M. Kaution wieder aus der Haft entlassen worden.

(Ich habe die Ehre.) Recht treffend behandelt eine kürzlich aufgelegene Kaffeehaus-Anecdote eine verbreitete Wiener Grußformel. Gast (einen Anderen begrüßend): Ich habe die Ehre! — Der Andere (fremd): Ich habe nicht die Ehre. — Der Erste (den Irrthum gewahrend): Sie haben nicht die Ehre? (sich entfernend) Ich habe die Ehre.

(Das Schicksal des Infanteristen Samuel Kohn.) Wie die Presse erfährt, ist die Mitbestellung (siehe Beilage), daß der Infanterist Samuel Kohn, welcher sich in Folge eines Streites an seinem Unteroffizier vergiffen hatte, vom Kriegsgerichte in Wien zum Tode verurtheilt worden, unrichtig, da er noch nicht vor das Kriegsgericht gestellt wurde.

(Arbeits-Einstellungen in Nordamerika.) Aus Newyork, 1. Juni, wird gemeldet: Gestern wurden in Folge von Arbeitseinstellungen 6 Stahl- und Eisenwerke in Pennsylvania geschlossen. Der Streik ertreckt sich außerdem auf Ohio, West-

virginia, Missouri und Kentucky. Die Zahl der Streikenden wird auf 50,000 angegeben, wovon allein auf den Distrikt Pittsburg 18,000 kommen.

Neuestes.

Zum Jubiläum des Rainer-Regiments.

Salzburg, 3. Juni. Zu dem heute Nachmittags 3 Uhr vom Offizierskorps des Rainer-Regiments im Saale des „Oester. Hofes“ gegebenen Festdiner waren Sr. Exzellenz der Herr Statthalter Graf Thun, Fürstbischof Cber, Bürgermeister Viehl, Landeshauptmann Graf Chorinsky, die beiden Herren Vizebürgermeister Scheibl und Dr. Poschacher, Landesgerichtspräsident Stern, die Herren Rechtsräthe Kumüller und Hebenstein, die Bezirkshauptleute von Zell am See, Wölflbruck, Weis, Regierungsrath Ritter v. Glanz, Vertreter der hiesigen Mütter u. A. geladen.

Dem Bankett präsidirte Herr Oberstlieutenant Wafel, zu seiner Linken der Statthalter, zu seiner Rechten der Erzbischof, ihm vis-a-vis der Bürgermeister, zwischen dem Herren Major Graf Beroldingen und Oberstlieutenant v. Vordoblo. Der Saal war dem festlichen Anlasse entsprechend geschmackvoll decorirt und mit den lebensgroßen Wästen und den Wappen des Kaiserhauses geschmückt. Der erste Toast, welcher von dem Platzkommandanten Oberstlieutenant Wafel ausgebracht wurde, galt Sr. Majestät dem Kaiser.

Berlin, 2. Juni. Die „Kreuzzeitung“ bringt einen kurzen, kassischen irragenden Artikel, wonach die Stimmung gegen die Deutschen in Rußland bis hinauf in die höchsten aristokratischen Kreise sehr gereizt sei. Da selbst der Hof durch seine Affinität mit Deutschland in Konflikt käme, sei es zweifelhaft, ob man die nöthige Energie haben würde, die Bewegung zu bemessen.

Rom, 2. Juni. Auf eine Anfrage Giovannioli's sagte Depretis, General Garibaldi sei an einem Bronchial-Katarth, heftigst ungeschädlich, erkrankt. Ärzte und ein Kriegsschiff stehen dem General zur Verfügung. Täglich werden Bulletin's veröffentlicht. (S. Telegr.)

Telegramme des Salzburger Volksblattes.

Rom, 3. Juni. Garibaldi ist gestern Abend auf der Insel Caprera gestorben.

Konstantinopel, 3. Juni. Der wisch Pascha ist als Kommissär des Sultans nach Egypten abgegangen. Das Zustandekommen der Wolgaster-Konferenz ist wieder zweifelhaft geworden.

Meteorologische Beobachtungen der Station Salzburg.

Seehöhe — 436 1 Meter.

Normaler Luftdruck im Monate Juni 723.3.

Datum	Stunde	Windrichtung und Stärke	Temperatur Celsius		Feuchtigkeit %	Windrichtung und Stärke (0-10)	Bewölkung 0-4
			beobachtet	norm.			
2. Juni	2 1/2 U.	728.4	20.5	19.3	47	ND	3
2. "	9 1/2 U.	28.9	13.3	14.4	73	N	2
3. "	7 1/2 U.	27.9	13.1	13.2	74	ND	1

2. Juni: Höchste Temperatur: 21.0° tiefste 8.6° Celsius.
Niederschlag: — Millimeter.

Telegraphischer Cours der 1. Börse in Wien.

Wom 3. Juni 1882:

5% Papier-Rente	76.30	Credit-Aktien	324.75
5% Silber-Rente	77.05	London 10 Pf. St.	119.80
Gold-Rente	94.30	Russland'sche	9.52 1/2
Staats-Anlehen	130.—	Wing-Dulaten	5.66
Bank-Aktien	822.—	Reichs-Mark	58.55

Lotto-Ziehungen.

Wien, vom 3. Juni: 34 69 64 73 57.

Bestellungen auf

Congrève-Siegelmarken

werden jederzeit entgegen genommen in der

Keyl'schen Buchdruckerei.

Wollmachten

für die Herren Advokaten und Notare empfiehlt

Keyl'sche Buchdruckerei.

auch zwei Gulden, daher 50—100procentige Interessen sich ausbedung und dieselben gleich bei Auszahlung des Darlehens vom Kapitale vorhin abrednete. Hierbei wurden stets nur ganz kurze Rückzahlungstermine festgesetzt, deren Nichterhaltung seitens der Schuldner von Anfang an feststand, so daß stets Prolongierungen, abermals auf ganz kurze Fristen, gegen neuerliche Berechnung derselben Zinsen erfolgten. In vielen Fällen überstiegen auf diese Art die gezahlten Zinsen das Kapital bei weitem. Zur größeren Sicherheit mußten die Schuldner dann noch über jedes Darlehen Schuldscheine unterfertigen, die bei jedesmaliger Prolongierung durch neue, auf die durch die zugerechneten Zinsen ershöhten Darlehenssummen laufende ersetzt wurden. In einzelnen Fällen wurden zur Bemantelung dieser Kreditgeschäfte von dem Angeschuldeten und dem Schuldner schriftliche Kaufverträge errichtet, nach denen Ersterer Vieh und Wirtschaftsschaffnisse in einem, den Darlehensbetrag weit übersteigenden Werthe um das mit den Bedingungen Zinsen erhöhte Darlehen kaufte und den Schuldner bis zum Fälligkeitstermine den Rückkauf vorbehielt. Doch es sich hierbei lediglich um ein Scheingeschäft handelte, geht aus den Aussagen sämtlicher angeblicher Verkäufer und aus dem Umstande hervor, daß Knechtswindner in der Regel die gekauften Gegenstände nicht einmal sah, und daß diese Kaufverträge, entsprechend den bestimmten Rückzahlungsterminen des Darlehens, in den kürzesten Zwischenräumen, oft alle 14 Tage erneuert wurden.

Die sämmtlichen in der Anklage nominell ausgeführten 28 Personen erhielten von Edmund Knechtswindner in der oben geschilderten Weise Darlehen zu derart übermäßigen Zinsen, daß nur die dringendste Noth sie hierzu bewegen konnte. Nahezu alle konnten ihren eingegangenen Verpflichtungen bis jetzt noch nicht nachkommen, so daß deren Schulden immer mehr und mehr anwachsen. Es bedarf wohl keiner weiteren Ausführung, daß 50 % und noch höhere Zinssätzen den wirtschaftlichen Ruin von Schuldner herbeiführen oder mindestens fördern müssen, welche auf die Erträgnisse aus der Landwirtschaft angewiesen sind.

Die vorgeladenen neun Zeugen bestätigten vollinhaltlich die Anklage und Knechtswindner selbst vermochte dieselbe in keinem Punkte zu entkräften. Der Gerichtshof erkannte ihn deshalb auch des Wunders schuldig und verurtheilte ihn zu sechs Monaten strengen Arrest, sowie zu einer Geldstrafe von Tausend Gulden zu Gunsten der Gemeinde Mitterst. Sollten die tausend Gulden nicht gezahlt werden, so hat Herr Knechtswindner dafür noch weitere hundert Tage Arrest abzuhängen.

Wiener Kunstbriefe.

V.

Frankreich.

Ein und derselbe Grund stellt die französische Kunst der deutschen gleich und doch wieder tiefer als dieselbe: der getrene Aus- und Abdruck des Volksweins. Dadurch daß die Bilder allesamt von einem Geiste durchhaucht, dadurch daß sie allesamt Aeste eines Stammes sind, dadurch daß Fremdenhum und Feindschaft durchwegs fern gehalten ist, ragt die französische Kunst über die anderen hervor und ist der deutschen gleich, Streiflos oder kann galisches Wesen an Kraft und Ehrenfülle der deutschen nicht das Wasser reichen; das können höchstens hirtolde Gambettakämpfer bezweifeln und bestritten. Und so nimmt Frankreich in der Internationalen den zweiten Ehrenplatz ein.

Eins vor allem muß man dem Westlande lassen: seine Künstler haben es diesmal mit der Beschickung ernst genommen und viel Fleiß und schweißvolle Ausdauer daran gewendet, was unbekanntemmaßen sonst gerade nicht die Erbtingend der Franzosenhaft zu sein pflegt. Aber das Volk Chauvin's hat seit 70 viel gelernt: es ist nicht mehr die Schaar von knabenfrohen Himmelsstürmern der alten Zeit, es ist ernst und arbeitssüchtig geworden. Haben sie doch in den letzten Jahren sogar das Unmögliche möglich gemacht und — Geographie studirt.

Vor allem haben sie auf Anordnung, Gruppierung und Aufstellung viel Augenmerk gewendet; und da ihnen selbst der erbitterte Feind feinsüchtigen Geschmacks und zauberblendende Dekorationskunst nicht absprechen kann, so ist ihr Aufstellungsmaß zu einem bestirrenden Prachtstück phantastischer Ausstattung geworden. Hierin sind wir Deutsche lahme Stämper neben ihnen. Da straßt alles und prangt, das festsetzt und befreit, das spricht Geist und Witz! Das sieht alles so aus, als wär' es nach Fertigstellung in irgend eine prickelnde Sardon-Sauce getunkt und nochmals gehörig durchwürzt worden. Da weht ein düstiger Hauch von savoir vivre, von dem vielbesühnten „Sich zu geben wissen“ der Franzosen, das

uns köhigen Deutschen ein bisher unentdecktes Land ist, da paaren sich Glanz und Schiß und Schalk und Amuth, daß wir vermeinen, eher in dem bildergeschmückten Boudoir einer blauschrumpelnden Pariserin als in einem Ausstellungsbau zu sein. Doch ist bekanntlich in Paris von der Weltbame zur Weltbame, von der Kofette zur Kofette nur ein Schritt und auch hier hat sich wieder verteuert viel Helärenmäßiges eingeschlichen. Gerade das, was uns die deutsche Abtheilung so lieb und werth macht, das Sinnlichkeitslose, Tiefreine, Kenche fehlt hier gänzlich. Man mißverstehe mich nicht: berbes, wie es der göttliche Shakespeare manchmal im Ueberfrohmuth hinwirft oder wie es unser wackerer Grimmschulden zum Halloh seiner Hörer aufsticht, sittenrichtig zu vermoppeln, wäre eitel Prüberie und verlogene Schamhaftigkeit; aber das, was unsere Modeherrlein mit wässrigerer Munde als „piquant“ anpreisen, das operetten- und loresenthafte, das in der Halbverhüllung mehr als alles enthüllende, der verschminkte, umbümmte, bedrapirte Sinnereich, die Unzucht mit Unschuldbaugen muß jeder noch nicht ganz Enstüdtliche und noch nicht ganz im modernen Goldblablabn Verloirerte mit aller Kraft und Entschiedenheit bekämpfen. Mögen sie mit solchem Schund innerhalb ihrer vier Wände bleiben, für die Deffentlichkeit taugt er nicht.

Das gedankenreaglichste Bild ist widerpruchlos *Vastien-Lepage's*: „Das gemähte Gras“; sowohl durch seine herbe, realistische Technik wie durch die Fülle von wildem Socialismus, der darin pulst. Man denke sich eine dürrer, sonnenverfengte Hochsommerwiese, hier weit aufwucherndes Gras, während dort die Mähung bereits stattgehabt; darüber dörrende Anpflanzungsschwüle, handhohes, gewitterschwanger; dahinter schmückiges Großstadthäusergewirr, auf dem überausstige Rauch-, Staub-, Krankheits- und Bakterfülle lastet. Und nun, im Vordergrund, zwei duldame Opfer unserer modernen, sittenhöhnenden, Haazerfresserischen, schließlichen Geldhake: ein Mann, ein Weib, die in der Würdehüte da ihr kurzes Leben verradern müssen, damit der schlemerische Großgrundbesitzer sich nur ja gewiß die feinsten Kostern anschaffen und selbe in „würdiger“ Gesellschaft schlürfen kann. Der Mann hat sich ins Gras geworfen, den Hut über die Nase gezogen und dämmert einen bösträumigen Schlaf. Das Weib sitzt gebückt, die Füße auseinandergepreizt, und starrt überarbeitungsblöde in die dickschleimige Luft.

Der Künstler hat die schwerste Aufgabe der Kunst erfüllt: er hat mit den kleinsten Mitteln das Größte geleistet; Wahrheit packt und erschüttert immer und *Lepage* ist wahr, wahr in seinen Mitteln und nur zu wahr in seinen Gedanken.

Nun noch eine kleine sprachliche Bemerkung. Der Maler nennt sein Bild „Les foins“. Wenn mich nun nicht alle Verdeutschungen — Wäher täuschen, so heißt dieß „Das ungemähte Gras“, während es im Kataloge als das „gemähte Gras“ verzeichnet steht.

Vastien-Lepage hat noch ein zweites Bild ausgestellt, das ebenfalls den Stempel seines Zeichners scharf angeprägt zur Schau gibt, ein Porträt und zwar eines der besten der ganzen Abtheilung, was viel freieren Will, da die französischen Porträts fast ausnahmslos beste sind. Er zeigt uns den bekannten Witzler und Spötler des Figaro, den wortspielfrohen und böshheitslästernen *Albert Wolff* in seiner Doulung.

Spricht man heutigen Tages von Realismus und insbesondere von französischem, so rufst einem unwillkürlich das Wort „*Bonna't*“ auf die Zunge; macht man nun gar in einer Wiener Gesellschaft den verunglückten Versuch, über diesen Gegenstand ein Wort zu verlieren, so krähen sofort sämtliche kunstkritikenden Mütter — und die Töchter gackern selbstverständlich pflichtschuldigst nach. Der arme *Bonna't* hat durch seinen Job den Realismus in Acht und Bann gebracht. Das ist nun ein Unfinn. Denn die unläugbaren Fehler dieses Bildes dem Realismus aufzureden zu wollen, ist — lassen Sie diesen Gedankenstreifen in seiner schmerzhaften Furcht unterdrücken. Der Realismus will wahr sein, nicht mehr, nicht weniger. Er will bei der Verkörperung eines Gedankens, bei der Wiederbildung eines Geschehnisses der Wahrheit, selbst an Kosten der sogenannten Schönheit, ihr Recht geben. Aber er will nicht das Häßliche um seiner selbst willen. Das sind Auswüchse, Irrungen, selbstüberderrische Ueberhebungen; solche hat jede große Bewegung, wie denn selbst der schönste Strom Nebenarme bildet, die in stündliche Pfügen enden. Freilich gibt's immerdar Krämerseelen, die die Pracht des Stromes nicht verstehen, und sich daher an die Cloaken halten müssen. Die mögen nun immerhin ihre kritischen Evangelien weiterpflären. Wer aber außer seiner Portion Stroh noch was anderes im Hirn hat, wird des ekelhaften Virtuosen-

süchtigen *Bonna't's* halber nimmer den Realismus schmähen. Er wird sich die beiden herrlichen Porträts deselben *Waters*, insbesondere das wunderbar vollführte *Conterfei Grévy's*, beschaun und zur Einsicht kommen, daß das oben genannte Bild nur die tolle Ausgeburt einer wüsten Stunde eines sonst tüchtigen, zielbewußten, technikgewaltigen Meisters ist.

Herman Wagner.

Vermischtes.

(Selbstmord zweier junger Damen.) Ueber einen sensationellen Doppelselbstmord, welcher am 13. d. bei Linz vorfiel, werden folgende Details gemeldet: Um circa 6 Uhr Morgens wurden gestern im Schloß Ottensheim, ungefähr eine Stunde von Linz entfernt, dem Grafen *Loubenhove* gegen im Schloßpark unmittelbar vor der Hauptfront des Schloßes in einer Blumen-Nabatte zwei elegant gekleidete, sehr hübsche junge Damen, eine Blondine und eine Brünette, erschossen aufgefunden. Jede Leiche hatte einen Schuß in der Brust, so daß der Tod augenblicklich erfolgt sein mußte. Neben jeder Leiche lag ein kleiner Revolver. Ueber die beiden Unglücklichen erfährt man: Die beiden Damen waren Französischen, Namens *Albine Krenn* und *Maria Dalmont*, kamen kürzlich von Wien nach Linz, stiegen im Hotel *Reintager* ab und begaben sich am anderen Tage nach Ottensheim, wo sie seit zwei Tagen im Gasthof „zur Post“ wohnten. Eine der beiden Unglücklichen soll zu dem jungen Grafen *Loubenhove*, Sohn des Besitzers vom Schloß Ottensheim, im näheren Verhältnissen gestanden sein. Am 13. Abends fuhren Beide nach Linz und kehrten Abends wieder nach Ottensheim zurück. Während der Nacht wußten beide Damen jedenfalls durch Weichte in den verperrten und durch einen Hund bewachten Schloßpark zu bringen, feuerten um circa 12 Uhr Mitternacht einen Revolver durch das Fenster in eine ebenerdige Wohnung — das Projekt wurde freilich in der Wohnung gefunden — und erschossen sich dann selbst. Im Schloß wurde wohl ein Geräusch vernommen, doch hatte man dabeist von dem Vorgefallenen keine Ahnung.

(Die Schreckensthat eines Schultzen) Namens *Johann Dylowski*, verlebte Samstag die Stadt Wien in große Aufregung. Derselbe hat seinen Spießgenossen, mit dem er beim Spiele in Streit gerathen war, erschoten. Es war gegen 4 Uhr Nachmittags, als mehrere Knaben in der Gegend der *Horn's*, *Wilhelm's* und *Rabstrasse* sich folgten. Plötzlich standen sich zwei der Knaben gegenüber und im Nu hatte der elfjährige *Dylowski* sein Taschenmesser gezogen und seinem Gegner einen so heftigen Stich in der Herzgegend beigebracht, daß dieser nach wenigen Minuten eine Leiche war. Der jugendliche Verbrecher suchte sich eiligst aus dem Staube zu machen, wurde jedoch angehalten und verhaftet.

Telegramm des Salzburger Volksblattes.

Salz, 15. Juni. Die Stimmung in *Alexandrien* ist etwas ruhiger geworden. Die angestrebte Vermittlung zwischen dem *Khedive* und der Militär-Partei befindet sich noch in der Schwebe. Die Ausichten für das Zustandekommen der Konferenz haben sich günstiger gestaltet.

Neuigkeiten.

Berlin, 15. Juni. Großes Aufsehen macht eine heute im Reichstag gehaltene Rede *Wenig's*, des Führers der Nationalliberalen. *Wenig's* sagte: Der Reichskanzler *Fürst Bismarck* ist der Mann dazu, sozialpolitische Entwürfe durchzuführen. Nur Menschen von solcher historischen Bedeutung, wie der Kanzler, sind im Stande, solche große Ziele sich zu stecken, und wenn es großen Männern, wie *Bismarck* und Anderen, gelingt, die Anspannung aller ihrer Kräfte sehen, dann ist es natürlich, daß solche Männer das verzehrende Feuer stärker ergreift. Das ist ein tragisches Schicksal, mit dem man Mitgefühl haben soll. *Bismarck* findet in den Hindernissen persönliche Gegensätze, während doch die Schwierigkeiten in den inneren Verhältnissen liegen.

Der Reichskanzler mag sich die politische Zukunft unseres Vaterlandes noch so unsicher und schwarz ausmalen, auf dieses Gebiet werden die Vertreter Deutschlands und das deutsche Volk ihm nicht folgen. Kein, das deutsche Volk gibt die Hoffnung nicht auf seine Zukunft nicht auf und verzweifelt nicht an der ruhigen Grundlage der Institutionen, welche in den ruhigen Jahren unter wesentlicher Mitwirkung des Kanzlers sind auch unter der freudigen Zustimmung der Nation.